



75.-) teure Rakete ihre Wirkung. Die Raketen hatten eine Reichweite von ca. 1500 bis 2500 m ab Abschuss-höhe. Jede Rakete hatte 16 g Silberjodid und eine Treibladung, die für den Aufstieg und der Zerstörung des Silberjodidbehälters sorgte. Ein Nachteil dieser Raketen war, dass die Hagelbildungs-zonen ab 4000 m über Grund nicht erreicht werden konnten.

Je nach Gewitter mit Hagel, die vor 1980 viel öfter vorkamen, wurden bis zu 4 Raketen je Abschuss-stelle abgefeuert. Die Hütte, zu der die Rakete mit einen ca. 9 m langen Drahtseil verbunden war, stand schutzlos am Hügel. Nicht auszudenken, wenn hier ein Blitz eingeschlagen hätte. Diese Schützen waren „richtige Kerle“, die keine Angst kannten.

13.08.2008 11:32

Nach dem Einstellen der Hagelabwehr

Beim Abschuss musste zuerst der Schütze die Silberjodidkapsel mit der Rakete an der Abschuss-rampe zusammenbauen, die Rampe ausrichten, die Rakete sorgfältig in die Rampe stecken, das Seil zur Zündkapsel einhängen, Stellung in der Schiesshütte beziehen und mit einen lauten Getöse ging es in Richtung Gewitterwolke. Dabei wurden manche Raketen vom Sturm oft umgelenkt. An den nächsten Tagen gab es vereinzelt auch Lob - Gut geschossen! - oder auch den Satz: Euer Schießen war für nix! Für dieses, in der Saison bis zu 10maliges Schießen bekamen Rupert und Johann keine Entlohnung, sie waren für diese Tätigkeit auch nicht Unfall versichert. Die Beimpfung der Gewitterwolken mittels Raketen wurde 1976 eingestellt.

Die Gründe für die Einstellung der Hagelabwehr mit Silberjodidraketen waren vor allem: Kein geschlossenes Abwehrnetz, da nicht alle Gemeinden Mitglieder waren, zunehmender Mangel an ausgebildeten Schützen und Unfallgefahr durch zu früh explodierende Raketen, sowie keine Genehmigung von Raketen mit größeren Steighöhen wegen Gefährdung der Zivilluftfahrt. Von da an kommen bei uns die „Hagelflieger“ zum Einsatz. Die Gemeinde Dietersdorf ist der Steirischen Hagelabwehr immer treues und zahlendes Mitglied geblieben und schützt somit nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch die schönen Hausgärten sowie die überall in Dietersdorf die großer Anzahl anzufindenden Balkonblumen.

Rupert mit seiner Gattin Maria betreiben bis heute eine nach Dietersdorfer Verhältnissen größere Landwirtschaft, wobei um 1970 der Tierbestand bei 30 Rindern und ebenso vielen Schweinen war. Es wurden auch immer neue Einkommensquellen von den Vollerwerbslandwirten erschlossen, z. B. Zuchtsauen, Mastschweine, Legehennen, Masthuhn, Gemüse - um 1970 speziell Essiggurken, Obstplantagen. Johann mit seiner Gattin Josefa ging hier einen anderen Weg. Josefa hatte mit den Kindern und mit der kleinen Landwirtschaft eine Vollbeschäftigung, wobei Johann Nebenbeschäftigungen vom Kellner, über Bauarbeiter bis zum Helfer des Tierarztes bei der TBC Untersuchungen arbeitete. Die ansteckende TBC (Lungentuberkulose) bei den Huftieren durfte in keiner Landwirtschaft auftreten. Wenn doch, wurde der ganze Tierbestand (Huftiere) getötet. Es wurden wohl die Tiere über den Katastrophenfond ersetzt, trotzdem war es ein großer Verlust des Landwirtes.

In den Jahren 1960 bis 1970 wurde ein starker Gehilfe für diese Untersuchung, die der Tierarzt Dr. Kaser aus St. Peter durchführte, gebraucht. Johann Wallner war für diese Arbeit bestens geeignet. Das Rind wurde von ihm am Hals angebunden und musste ruhig gehalten werden, damit der Tierarzt an der Schlagader 100 ml Blut für die Laboruntersuchung abnehmen konnte. Anschließend wurde das Rind (auch Ziege, Schaf) in die Schulter geimpft. Wann nach dem 3. Tag an der Impfstelle ein Knoten entstand, war Gefahr in Verzug. Das ausgewertete Blut gab dann die Bestimmtheit, ob das Tier die hoch ansteckende Krankheit hatte. So wurden über 100 Tiere an einen Tag untersucht, es waren auch viele Bullen mit über 500 kg dabei. Für diese schwere Tätigkeit wurde Johann Wallner gerecht entlohnt. Die Landwirte mussten die Untersuchung den Tierarzt bezahlen.

Eine kleine Statistik: Im Jahr 1969 wurden in Dietersdorf 480 Rinder, 800 Schweine und ca. 3.500 Geflügel gezählt. Im Jahre 1965 wurden 41 Traktore gezählt, 1969 gab es bereits 60 Zugmaschinen in der Gemeinde. Ein besonderes Wort gab es auch in dieser Zeit. Man hörte oft den Ausdruck „Holztraktor“. So wurde jener Traktor genannt, der mit geschlägerten Holz bezahlt wurde.